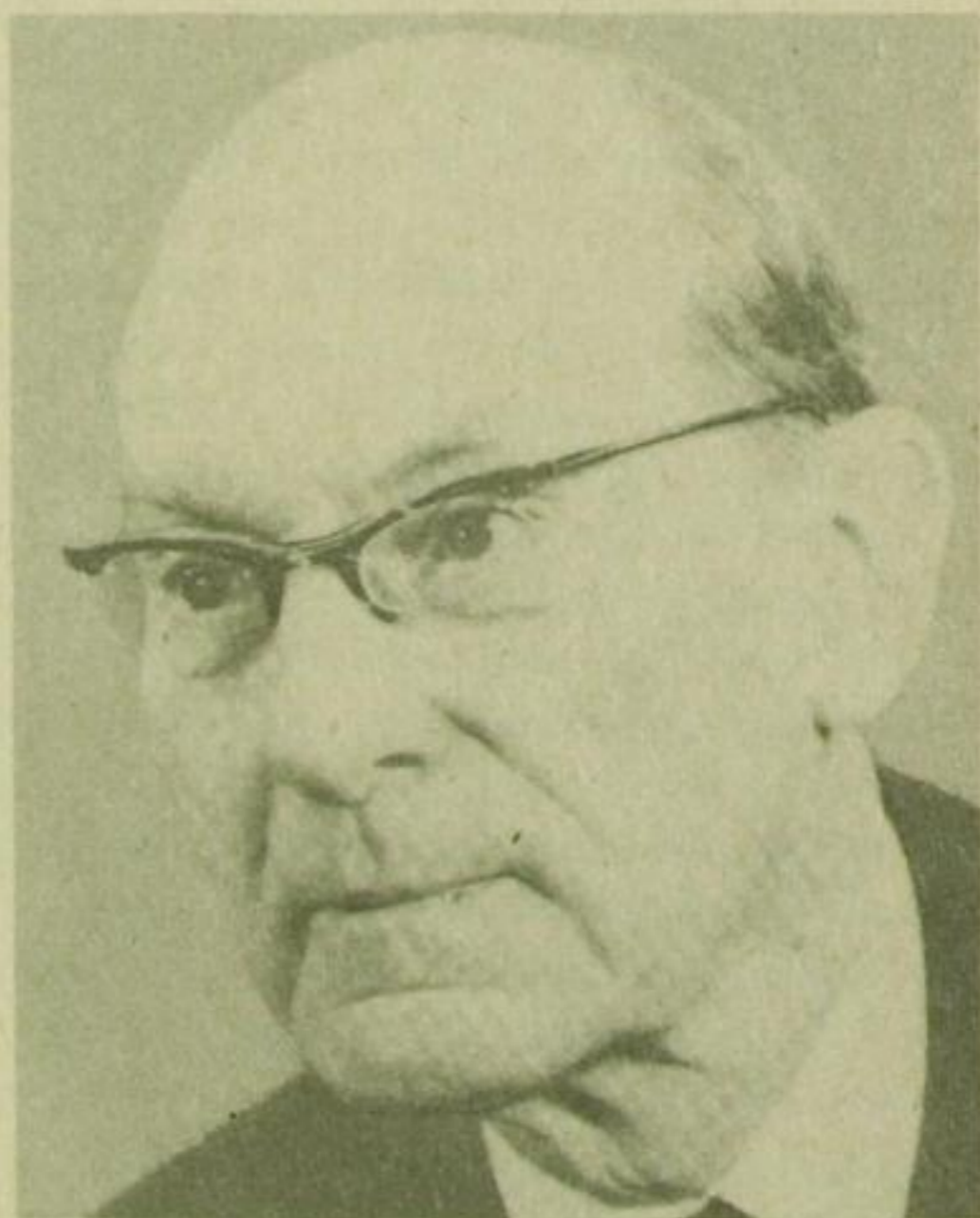


Günter Jäckel

„Das Fest verhallt“ Ludwig Renns Erinnerungen an Dresden und das Haus Wettin



Und sieh! aus Freude sagen wir von Sorgen;
wie dunkler Wein, erfreut auch ernster Sang;
Das Fest verhallt, und jedes gehet morgen
Auf schmaler Erde seinen Gang.

(Hölderlin)

Zwischen seinen leuchtenden Höhepunkten im Augusteischem Barock und dem unpathetischen Ende am 13. November 1918 ist der Dresdner Hof der Wettiner „bewundert viel und viel gescholten“ worden. Hofpoeten und -chronisten haben seine Feste und militärischen Revuen verklärt, Opern ihn in mythologischen Metaphern erhoben; selbst ein Schnepferschießen war noch wert, in Versen besungen zu werden¹. Besucher wie Johann Michael von Loen (1694–1776), Diplomaten wie Wilhelm Dorow (1790–1840) sahen den Hof sachlicher und waren, obschon sie ein Jahrhundert trennte, doch gleichermaßen fasziniert². Reisende berichteten von Dresden als einem urbanen Ereignis von europäischem Rang, Stadtbeschreibungen priesen die nützliche Ordnung und die landschaftliche Schönheit³. Man wählte unterschiedlichste literarische Formen und Genres: Heldenlieder und Huldigungsgedichte, Briefe, Tagebücher – beides auch als Reiseberichte –, Memorien, amtliche Schreiben, Predigten, Polemiken oder Petitionen, wobei sich zum Lobe oft genug auch die Schmähung gesellte, die räumliche Nähe der Beobachtung von einer inneren Distanz verfremdet wurde. Und nicht immer, wie etwa im Falle des Freiherrn Karl Ludwig von Poellnitz (1692–1775)⁴, ist das Popu-